

WEIHNACHTSBRÄUCHE

WIE ES FRÜHER WAR UND WAS DARAUS GEWORDEN IST



Endlich ist es wieder einmal so weit – bald ist Weihnachten!
Kinder und auch die Erwachsenen freuen sich auf eine besinnliche Zeit. Nach alter Überlieferung beginnt die Weihnachtszeit schon mit der Adventszeit. Doch die Adventszeit ist von früher her durch keinen besonderen Brauchtum ausgezeichnet. Der heute so beliebte Adventskranz kam erst in den 30er Jahren in unsere Eifeldörfer. Zunächst fand man ihn in den Kirchen und Schulen, bevor er in den Häusern Einzug hielt.
Der erste große in der Vorweihnachtszeit bei den Kindern erwartungsvolle Tag war der Nikolaustag. Diesem Nikolaustag ging eine spannende Woche voraus. Eine Woche lang vorher stellten die Kinder am Abend einen Stiefel vor der Schlafzimmertür auf. Die Kinder die schon schreiben konnten, schrieben ihre Wünsche auf einen Zettel und steckten diesen in den Schuh. Am nächsten Morgen war dieser gefüllt mit z. B. Nüssen, Backpflaumen, getrockneten Birnen und Äpfeln. Waren Zuckerstücke oder sogar eine Apfelsine oder noch besser selbstgemachte Kamellen darin, waren die Kinder überglücklich.
Nach alter Überlieferung war der heilige Nikolaus als gütiger Mensch und gerechter Bestrafer bekannt. Den Kindern wurde erzählt, der hl. Nikolaus käme mit einem Esel oder Pferd auf einem großen Schlitten vom Himmel auf die Erde um die guten Kinder zu beschenken und die bösen Kinder zu bestrafen. So mußten die Kinder, welche Landwirtschaft zu Hause hatten, für die Versorgung des Zugtieres des hl. Nikolaus sorgen. Ein kleines Bündel Heu, ein Korb mit geschnittenen Rüben und etwas Hafer wurden bereitgestellt.
Beschenkt wurden die Kinder seinerseits mit Äpfeln, Birnen, Nüssen und Gebäck in verschiedenen Variationen. Wenn in der Zeit vor dem Nikolaustag oder vor Weihnachten bei kaltem und frostigen Wetter abends bei Sonnennuntergang sich der Himmel rot färbte, wurde den Kindern gesagt: „Kinder schaut in den Himmel, der Nikolaus und das Christkind sind am Backen.“

Schließlich wurde von der Mutter und den älteren Geschwistern die Plätzchen und „Weckemänner“ nur nachts gebacken denn die Kleinen sollten im Glauben bleiben, die Sachen kämen vom Himmel. Es war immer etwas besonderes, wenn ein „Weckemann“ mit einer Tonpfeife bei den Geschenken dabei war. Die größeren Jungen freuten sich ganz besonders darüber denn mit diesen Pfeifen wurde schon mal das Rauchen ausprobiert. Aber wehe man wurde dabei von den Eltern erwischt, dann war die nächste Strafe schon vorprogrammiert.
Der heilige Mann war bekleidet mit ausgedienten Maßgewändern, einem Bischofsstab und einer Bischofsmütze. Als sein Begleiter war der Knecht-Ruprecht bei ihm, denn er mußte ja jemanden haben um die Geschenke zu tragen. Der Knecht-Ruprecht war ganz schwarz gekleidet, mit schwarzem Gesicht und roten Hörnern. Er trug einen großen Sack auf der Schulter und in der Hand hielt er eine Kette. Den Kindern wurde immer gesagt: „Wenn ihr euch nicht schickt, fängt euch der Knecht-Ruprecht mit der Kette, steckt euch in den großen Sack und holt euch mit in die Hölle.“ Denn der Knecht-Ruprecht galt als Gesandter des Teufels.
Am Nikolaustag gab es in der Eifel den sogenannten „Nikolausmarkt“. Dieser Markt war bis ins vorige Jahrhundert bestimmt durch das Dingen der Knechte und Mägde. Heute sind die Märkte mehr Rummelplatz und haben dadurch ihren ursprünglichen Charakter verloren.

Die weiteren Tage des Advents führten die Menschen still dem hohen Weihnachtsfest entgegen. Das volkstümlichste an Bräuchen ist bis heute das Weihnachtsfest. Dieses ist laut Überlieferung das innigste und feierlichste Fest des gesamten Kirchenjahres.
Höhepunkt des heiligen Festes war die Mette zur Mitternachtsstunde. Den oft weiten Weg von den kleinen Dörfern zur Pfarrkirche mußten die Leute oft bei tiefem Schnee und klirrender Kälte zu Fuß zurücklegen. Wer in der Mette die heilige Kommunion empfangen wollte, durfte 2 Stunden vorher nichts gegessen haben. In der Kirche war die Krippe aufgestellt. Während der Messe wurde die Christkindfigur in die Krippe hineingelegt. Die Krippe war eine sehr bescheidene Darstellung mit einer Figur des Christkinds, Maria und Joseph, Ochs, Esel, Schafen und den Hirten.
Erst im Anfang des vorigen Jahrhunderts wurden die ersten Krippen in den Häusern aufgestellt.
Den Priestern war es erlaubt an diesem Tag drei Messen zu lesen. Dies hob die

Besonderheit dieses Tages hervor. Doch im Laufe der Jahre erlangte die häusliche Familienfeier immer mehr an Geltung.
Nach altem Brauch waren die Wirtschaftshäuser in der sogenannten „heiligen Nacht“ geschlossen. Somit blieben die Leute zu Hause in den Familien.

Im vorigen Jahrhundert, in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg, hielt der „Christbaum“ Einzug in die Häuser. Der Christbaum wurde geschmückt mit Äpfeln, Birnen, Nüssen, Backwerk und Kerzen. Erst viel später kamen Glaskugeln und Lametta hinzu.
Früher wurde die Kirche in der Weihnachtszeit mit einer Tanne, Walddisteln und Wacholdersträußen geschmückt. In den durch die Landwirtschaft geprägten Eifeldörfern wurde so manche Sage erzählt. So sagten die Bauern, die heilige Nacht nimmt den Tieren ihre Stummheit und läßt sie reden. Angeblich sollen sich die Tiere über das Christkind unterhalten haben.
Viele Bauern legten am heiligen Abend Brot außen auf das Fensterbrett am Küchenfenster. Bei der Rückkehr aus der Mitternachtsmette nahmen sie das Brot mit ins Haus. Man reichte es Mensch und Tier als vorbeugendes Heilmittel. Es wurde nicht schimmelig und nährte auf besondere Weise.
Für die Kinder war die Weihnachtsbescherung immer etwas besonderes. In der Adventszeit, also die Zeit vor Weihnachten, beteten die Kinder nicht nur zum heiligen Nikolaus, sondern auch zum Christkind. Dieses kam an Heiligabend in die Häuser und beschenkte die Kinder mit Süßigkeiten, Spielsachen und notwendigen Kleidungsstücken.

Früher war Weihnachten in den Eifeldörfern ein heiliggehaltenes Fest und nicht etwa ein weltliches Fest mit übertriebenen Geschenken wie es heute manchmal der Fall ist.

